

Die Wissenschaftlichkeit der Anthroposophie

Jost Schieren

Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft, Deutschland
Fachbereich Bildungswissenschaft

ZUSAMMENFASSUNG. Die Frage nach der Wissenschaftlichkeit der Anthroposophie muss sich einerseits mit den Problemen der mit naturwissenschaftlichen Mitteln nicht beweisbaren *Esoterik* im Werk Steiners und andererseits mit einem wissenschaftstheoretisch unpopulären *Essentialismus* auseinandersetzen. Ein wissenschaftlicher Zugang zur Anthroposophie liegt in Steiners erkenntnistheoretischen Grundschriften. Der Philosoph Herbert Witzgen knüpft daran an und entwickelt ein anthropologisch begründetes Geist- und Freiheitsverständnis. Auch dieses ist im gegenwärtigen Diskurs kaum vermittelbar. Als mittelfristige Lösung des Dilemmas bietet sich an, das Schwergewicht der Argumentation nicht auf den Nachweis der Wissenschaftlichkeit der Anthroposophie zu legen, sondern die Kriterien eines wissenschaftlichen Umgangs mit der Anthroposophie zu beschreiben und anzuwenden. Als solche Kriterien sind zu nennen: historische und systematische Kontextualisierung der Anthroposophie, kritischer Erkenntnisabstand zu den Aussagen Rudolf Steiners, Systematisierung, Explizitheit und Rationalisierung.

Schlüsselwörter: Anthroposophie, Wissenschaftlichkeit, Epistemologie, Freiheit, Geist, Essentialismus, Kritik

Einleitung: Aktualität des Themas

Es gibt im kulturellen Leben bestimmte Themen- und Fragestellungen, die zeitbedingt ein besonderes Gewicht haben.¹ Eine solche Fragestellung ist gegenwärtig diejenige nach dem Verhältnis der Anthroposophie zur Wissenschaft. Dies ist die entscheidende Fragestellung, mit der die Anthroposophie im 21. Jahrhundert konfrontiert ist. Im 20. Jahrhundert hatte die Anthroposophie demgegenüber eher eine andere Ausrichtung, nämlich ihre Reformansätze in unterschiedlichen Lebensfeldern (Medizin, Landwirtschaft, Pädagogik, Sozialwesen usw.) gesellschaftlich zu integrieren. Hier war sie relativ erfolgreich, so dass viele Impulse, ohne dass man immer um ihren Ursprung weiß, heute ein selbstverständlicher Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens in Deutschland und auch in anderen Ländern geworden sind. Der Preis, der allerdings hierfür gezahlt worden ist, liegt offensichtlich darin, dass aus gesellschaftlicher Perspektive zwar die Impulse der Anthroposophie mehr und mehr geschätzt werden, nicht aber die Anthroposophie selbst. Sie gilt weiterhin als *obskure Geisteslehre*. Man wünscht sich – so hat die Zeitschrift „Der Spiegel“ es noch vor einigen Jahren gefordert – *Waldorfschulen ohne Steiner*. Und man kann in der Tat heute ergänzen, dass diese Forderung auch in vielen Schulen und anderen anthroposophischen Einrichtungen Wirklichkeit geworden ist. Der gesellschaftliche Erfolg der anthroposophischen Lebensfelder in der Gegenwart scheint mit dem Ausverkauf ihrer eigenen Grundlagen einherzugehen.

Auf der anderen Seite muss konstatiert werden, dass – trotz der weitgehenden Anerkennung anthroposophischer Impulse in den einzelnen Lebensfeldern – die Anthroposophie in den Universitäten und im akademischen Leben bis heute kaum eine Bedeutung hat. Sie gilt als nicht wissenschaftlich und wird in den entsprechenden Fakultäten (Medizin, Landwirtschaft, Pädagogik) nicht berücksichtigt. An die Pforten der Wissenschaft hat die Anthroposophie bisher vergebens geklopft. Dies ist umso gravierender, als die wissenschaftliche Bewusstseinshaltung die entscheidende Bewusstseinshaltung der Gegenwart ist. Ihre institutionelle Vertretung, die Universitäten, sind die maßgeblichen Institutionen, die die Wertbestimmungen und Zielvorgaben unserer modernen Gesellschaft prägen.

Nun hat sich gerade dieses Verhältnis von Anthroposophie und Wissenschaft in den letzten Jahren zu ändern begonnen. Die Merkmale, die die Frage der Wissenschaftlichkeit der Anthroposophie gegenwärtig so aktuell erscheinen lassen, sind die folgenden:

1. Schriftliche Fassung eines Vortrages, der am 13. Juli 2011 im Rudolf-Steiner-Haus in Stuttgart gehalten worden ist.

- *Hochschulentwicklung:* In den einzelnen Bereichen Medizin, Landwirtschaft, Pädagogik und sogar Eurythmie sind in den letzten Jahren anthroposophisch orientierte Professuren eingerichtet worden. Die Waldorflehrerausbildung beginnt sich im Zuge des Bologna-Prozesses akademisch aufzustellen. Das oberste wissenschaftliche Gremium in Deutschland, der „Wissenschaftsrat“, hat sich in den vergangenen Jahren mit Anerkennungsfragen anthroposophisch orientierter Hochschulen befasst. Im Falle der Alanus Hochschule in Alfter bei Bonn hat er die höchste Akkreditierungsstufe von zehn Jahren ausgesprochen und hat zudem empfohlen, dem Fachbereich Bildungswissenschaft das Promotionsrecht zu verleihen. Dies ist auch entsprechend der Empfehlung zunächst auf fünf Jahre befristet erfolgt. Die anthroposophische Orientierung der Hochschule hat bei dieser Entscheidung kein Hindernis dargestellt. In dem Gutachten des Wissenschaftsrates heißt es entsprechend dem offiziellen Leitbild der Alanus Hochschule: „Ein identitätsbildender Forschungsschwerpunkt ist die diskursorientierte Auseinandersetzung mit dem Denken und Werk Rudolf Steiners in Kunst und Wissenschaft.“ (Deutscher Wissenschaftsrat, 2010) Im Falle der Mannheimer Hochschule wurde die Akkreditierung verweigert. Auch wenn hier die Gründe nicht in erster Linie in der Anthroposophie liegen, so findet sich doch in dem Gutachten des Wissenschaftsrates zur Mannheimer Hochschule die Formulierung, dass die Gefahr gesehen werde, „eine spezifische, weltanschaulich geprägte Pädagogik im Sinne einer außerwissenschaftlichen Erziehungslehre zur Grundlage einer Hochschuleinrichtung zu machen.“ (Deutscher Wissenschaftsrat, 2011) Mit dieser Aussage ist die Frage nach der Wissenschaftlichkeit der Anthroposophie vor dem obersten wissenschaftlichen Gremium in Deutschland aufgeworfen worden. Dies ist in erster Linie als eine Chance zu begreifen, aber nicht um – wie vielfach unternommen – in apologetischer Form die Wissenschaftlichkeit der Anthroposophie zu behaupten, sondern um sich der Frage diskursiv zu stellen und damit eine wissenschaftliche Verortung der Anthroposophie überhaupt erst zu unternehmen.
- *Wissenschaftliche Veröffentlichungen:* Darüber hinaus gibt es in den vergangenen Jahren vermehrt Veröffentlichungen von zeitgenössischen Wissenschaftlern, die aus Sicht der „etablierten“ Wissenschaft auf Grundlage einer tiefen Kenntnis des Werkes von Rudolf Steiner kritisch Stellung zur Anthroposophie beziehen. Helmut Zander hat in zwei Bänden eine umfassende Analyse der „Anthroposophie in Deutschland“ vorgelegt. Heiner Ullrich führt seit Jahrzehnten einen erziehungswissenschaftlich-kritischen Diskurs mit der Waldorfpädagogik und ihrer Grundlage, der Anthroposophie. In diesem Herbst 2011 erschien von Hartmut Traub eine tausendseitige Auseinandersetzung mit den philosophischen Grundschriften Rudolf Steiners.² – Es ist festzuhalten, dass hier von Vertretern der akademischen Wissenschaft ein engagierter Diskurs mit der Anthroposophie eröffnet worden ist. Von Vertretern der Anthroposophie selbst ist ein solcher Diskurs bisher in nur geringfügigem Maße geführt worden.

Bezogen auf die Frage der Wissenschaftlichkeit der Anthroposophie ist die Antwort aus Sicht der Vertreter der Wissenschaft eindeutig: Anthroposophie ist keine Wissenschaft. Sie zählt zu den sogenannten Pseudowissenschaften. Wenn dieses Verdikt langfristig Bestand hat, so bleibt der Anthroposophie damit ein wesentlicher Einfluss auf das gesellschaftlich-kulturelle Leben verwehrt. Junge Menschen, die an den Universitäten studieren, können keinen sachgemäßen Einblick in das Werk Rudolf Steiners gewinnen. Die Stimme der Anthroposophie im gesellschaftlichen Diskurs wird nicht wahrgenommen. Dies allein sind schon genügend Gründe, die Frage der Wissenschaftlichkeit der Anthroposophie grundlegend zu erörtern.

Es gibt bei dieser Fragestellung zwei unterschiedliche Problemfelder, die mit einer wissenschaftlichen Verortung der Anthroposophie verbunden sind. Diese Problemfelder haben zum einen einen mehr *originalen* Charakter (auf Rudolf Steiners Werk selbst zurückgehend) und zum anderen einen mehr *epigonalen* Charakter (Interpretation, Vertretung und Verbreitung des Werkes durch Steiners Nachfolger). Zunächst seien zwei Aspekte benannt, die sich auf das Werk Rudolf Steiners original beziehen.

Esoterik

Die meisten Argumente für die Unwissenschaftlichkeit der Anthroposophie beziehen sich auf die anthroposophische Esoterik, die als wissenschaftlich nicht nachvollziehbar gilt. Es geht um das Problem einer übersinnlichen Erkenntnis, die allein auf Behauptungen Rudolf Steiners, die durch Dritte nicht überprüft werden können, zurückgeht. Anthroposophen geben hier einen Vertrauensvorschuss, der allerdings nicht vorausgesetzt werden kann.

An dieser Problematik wird man langfristig wenig ändern können. Bezogen auf die esoterischen Aussagen Rudolf Steiners die Wissenschaftlichkeit der Anthroposophie zu behaupten, erscheint als ein auf lange Jahre wenig erfolgversprechendes Unterfangen. Man mag hier einen anderen Wissenschaftsbegriff fordern, der eher auf die *innere Empirie* oder auch *innere Evidenz* abzielt, was im Prinzip sinnvoll ist, aber doch insgesamt einen Paradigmenwechsel des Wissenschaftsbetriebes nötig machen würde, der durch die Anthroposophie allein nicht bewerkstelligt werden kann. Es wird wohl eher so sein, dass das gegenwärtig herrschende Wissenschaftsparadigma durch sich selbst an ein Ende kommt, weil das technokratische Welt- und Menschenbild immer mehr

2. Vgl. zu den hier genannten Werken: Zander, 2008; Ullrich, 1991; Helsper, Ullrich et al, 2007; Ullrich, 2010; Traub, 2011.

Unheil und Zerstörung (Sozialverfall, Umwelt- und Klimaschädigung usw.) mit sich führt. Die aufkommende Infragestellung eines wissenschaftlich-materialistischen Paradigmas, das diese Folgen zeitigt, kann als Nebeneffekt dann zu einem größeren Interesse auch an der Anthroposophie führen. Dies sind aber eher langfristige Perspektiven.

Philosophie

Ein anderes, in gewisser Weise gewichtigeres Problemfeld zeigt sich in Steiners philosophischem Werk, das seiner Esoterik zu Grunde liegt. Hier kommt ein signifikantes Merkmal zum Tragen: Die gegenwärtige Wissenschaftstheorie hat sich im Zuge der dominanten positivistischen Philosophie von jeder Form des *Essentialismus* verabschiedet. Essentialismus meint eine Form der Philosophie, die sich auf letztbegründbare Wahrheiten zu beziehen versucht. Dies ist in der idealistischen Philosophie beispielsweise bei Platon und auch bei Hegel und Schelling der Fall. Die neuere Philosophie, vor allem der kritische Rationalismus und die wissenschaftstheoretischen Argumentationen von Karl Popper wenden sich scharf und radikal gegen den Essentialismus, und zwar auf Grundlage des naturwissenschaftlichen Denkens, das für Theorien Erfahrungsbeweise sucht. Hier sei prinzipiell die Möglichkeit einzuräumen, dass neue Erfahrungen die bestehenden Theorien widerlegen können. Popper benennt das Prinzip der *Falsifizierbarkeit*, das die Gültigkeit einer jeden Theorie nur im Blick auf ihre mögliche Widerlegung aufgrund neuer Erfahrungstatsachen annimmt. Eine wesentliche Gegenposition zu Karl Popper hat Paul Feyerabend bezogen. Aber auch dessen geforderter *Methodenpluralismus* hat an der anti-essentialistischen Wissenschaftshaltung der Gegenwart nichts geändert. Es ist interessant, dass Poppers Argumentation in seinem Buch „Die offene Gesellschaft und ihre Feinde“ (Popper, 1992) weniger philosophisch, als vielmehr historisch bzw. soziologisch ausgerichtet ist. Popper sieht in dem Essentialismus eine gesellschaftliche Gefahr. Denn jede mit einem Wahrheitsanspruch auftretende Philosophie diffamiert entgegenstehende Ansätze automatisch als unwahr. Hier liegt – nach Popper – die Quelle von Tyrannei, Dogmatismus und Fanatismus.

Vor dem Hintergrund einer solchen Grundhaltung, die tatsächlich an den meisten Fakultäten der gegenwärtigen Universitäten angetroffen wird, ist die Anthroposophie quasi dazu bestimmt, kritisiert zu werden und als unwissenschaftlich zu gelten. In aller Entschiedenheit und Schärfe hat dies immer wieder der Mainzer Erziehungswissenschaftler Heiner Ullrich getan. In seiner Promotionsschrift „Waldorfpädagogik und okkulte Weltanschauung“ kritisiert er auf Grundlage eines profunden Textstudiums die Unwissenschaftlichkeit der Anthroposophie. Und in seinem jüngsten Buch über Rudolf Steiner, das in diesem Jahr erschienen ist, wiederholt er diese Kritik, ungeachtet einer jahrzehntelangen Beschäftigung mit Anthroposophie und Waldorfpädagogik, in identischer Form. Es heißt in einem früheren Aufsatz von ihm: „Im Gegensatz zur bewussten methodischen Selbstbegrenzung, zur Pluralität und Unabschließbarkeit moderner Wissenschaftlichkeit wollen Steiner und seine Schülerschaft das wohlgeordnete Ganze der Welt gleich einer ewig unwandelbaren Wahrheit dogmatisch wissen bzw. schauen. [] Ihre Denkform ist degenerierte Philosophie, ist Weltanschauung. [] Den Gefahren eines solchen Denkens [] ist Steiner mit der Herausbildung der anthroposophischen ‘Geheimwissenschaft’ gänzlich erlegen. Hier geht die vorneuzeitliche dogmatisch-metaphysische Spekulation des Neuplatonismus über in die bewusst remythisierende Weltdeutung der Theosophie.“ (Ullrich, 1988) Diese Vorwürfe wiegen schwer, es wäre aber verfehlt, wie Anthroposophen mitunter gerne behaupten, dahinter Absichten einer „Gegnerschaft“ zu vermuten. Es handelt sich lediglich um eine Gegenposition, die natürlicherweise zahlreiche Argumentationen aus anthroposophischer Perspektive auf sich zieht. Zu nennen sind hier Helmut Kiene (1990), Peter Schneider (1997) und jüngst Marek Majorek (2010, 2002). Die genannten Autoren beziehen sich auf Steiners Erkenntnistheorie. Die *empirische Methode* der Beobachtung des Denkens wird als gesicherter Ausgangspunkt einer *realen* Geisterfahrung begriffen. So konsequent und im Sinne Rudolf Steiners nachvollziehbar dieser Ansatz ist, so bleibt auch hier der Eindruck bestehen, dass man dem *Behauptungscharakter* am Ende nicht entkommt. Steiner spricht an den entscheidenden Stellen immer von dem *guten Willen*, der notwendig sei, um seiner Argumentation zu folgen. Das heißt, man muss eine gewisse Bereitschaft, sich auf einen eher essentialistisch ausgerichteten Gesichtspunkt einzulassen, schlichtweg voraussetzen, um dann die Erfahrungen, die im Verfolg der seelischen Beobachtung gemacht werden können, entsprechend zu würdigen. Zudem müssen die empirischen Befunde im eigenen Denken selbst hervorgebracht werden, an denen dann die Erfahrung ihrer essentiellen Validität gemacht werden kann. Rudolf Steiner selbst formuliert in seiner Autobiographie „Mein Lebensgang“ in gewisser Weise als Eingeständnis, dass es ihm nicht gelungen sei, einen wissenschaftlich gesicherten Weg in die geistige Welt zu begründen: „Aber ich habe auch heute noch das Gefühl, dass, wenn nicht die hier geschilderten Hemmnisse vorhanden gewesen wären, auch mein Versuch, durch das naturwissenschaftliche Denken hindurch zur Geist-Welt zu führen, ein aussichtsvoller hätte werden können.“ (Steiner, 1925, S. 283) Das bedeutet, dass Steiner den in seinen Grundschriften ursprünglich verfolgten Ansatz nicht zu dem Zielpunkt hat führen können, wie er es gewünscht hatte. Nachvollziehbar wird diese Einschätzung, wenn man die Differenz der Veröffentlichungen Rudolf Steiners vor und nach der Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jahrhundert betrachtet. Die eher theosophisch geprägten Veröffentlichungen, insbesondere die später publizierten Vortragszyklen, erheben weniger einen wissenschaftlichen Anspruch als sein philosophisches Frühwerk.

Für die Vertreter der Anthroposophie ist damit eine deutliche Aufgabenstellung bezeichnet, nämlich die begriffsrealistische, essentialistische Position Rudolf Steiners wissenschaftstheoretisch weiterzuentwickeln. Dies erscheint allerdings, wie schon angeführt,

ein eher langfristiges und zunächst nicht erfolgverheißendes Projekt zu sein. Es gilt zudem, dabei zu bedenken, dass ein expliziter Wahrheitsanspruch Steiners Werk gar nicht eigen ist. Er formuliert selbst immer wieder einen offenen Wissenschaftsbegriff, der einen weniger affirmativen als vielmehr kritisch-prüfenden Umgang mit seinen Schriften und Vorträgen einfordert. Es erscheint daher angemessener, die Anthroposophie als einen Erkenntnisweg zu bezeichnen, der mehr die *Perspektive* der Wahrheit und die Möglichkeit einer Annäherung an sie offen hält, als dass Wahrheit zum Bestandteil individueller Wissensverfügung degeneriert würde. Als möglicher Terminus für diese Auffassung bietet sich *perspektivischer Essentialismus* an.

Epigonale Probleme

Es gibt nun auf der anderen Seite Probleme in der wissenschaftlichen Verortung der Anthroposophie, die mehr einen epigonalen, d.h. rezeptionsbedingten Charakter haben. Diese wiegen dramatischer und schwerer. Die Kulturprobleme, auf die die Anthroposophie immer wieder stößt, sind gar nicht immer originär mit dem Werk Steiners verbunden, sie sind hausgemacht. Es sind Probleme mit den *Anthroposophen* und nicht mit der *Anthroposophie*.

Als gravierendes Problem ist die unkritische Übernahme von Steiners Aussagen ohne eigenständige Überprüfung, ohne eigenständige Beobachtungsfähigkeit zu nennen. Hier zählt der Glaube an die Aussagen Rudolf Steiners mehr als die eigene Erkenntnisbemühung. Wenn sich daran noch Kompilationen aus Steiners Werk und darauf aufbauende Spekulationen anschließen, hat man den Boden wissenschaftlicher Gründlichkeit vollständig verlassen. Ein Großteil der Veröffentlichungen anthroposophischer Autoren behandelt die Aussagen Rudolf Steiners als unbezweifelbare Tatsachen. Es wird beispielsweise über Reinkarnationsfolgen und Verhältnisse in der sogenannten geistigen Welt sinniert, ohne sich von dem Mangel eigenständiger Erkenntnisleistungen beirren zu lassen. Schlimmer noch: Die Gewohnheit eines jahrzehntelangen Steiner-Studiums führt zu dem Glauben, man wisse über die von Steiner dargestellten Sachverhalte Bescheid und könne (und solle) Dritte darüber belehren. Der individuelle Erkenntnisabstand zum Werk Rudolf Steiners wird durch ausdauernde Lektüre gewohnheitsmäßig unterschlagen. Das ist in etwa so, als befände man sich nach einem ausdauernden Besuch von Gemäldegalerien in der Illusion, nun auch wie Raffael malen zu können. Das mangelnde Bewusstsein des realen Erkenntnisabstandes zu den Aussagen Rudolf Steiners ist eine Quelle nicht der Unwissenschaftlichkeit, aber der *Verunwissenschaftlichung* der Anthroposophie.

Ein anderes Problem ist komplexer. Es liegt in dem Missverständnis einer *an sich* vorhandenen geistigen Welt. Anthroposophie wird oft als eine Lehre von der geistigen Welt missverstanden. Wenn dies so wäre, dann hätte sie nicht viel Neues zu bieten. Sie wäre tatsächlich eklektizistisch, wie ihr ja auch oft vorgeworfen wird. Denn spirituell orientierte Konzepte gab es schon immer. Das Besondere der Anthroposophie ist aber der Tatbestand, dass Steiner eine spirituelle Weltlehre mit dem Freiheitsaspekt des Menschen in Verbindung gebracht hat. Steiner hat einen völlig neuen Geistbegriff geprägt. Es heißt in seiner Frühschrift *Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung*: „Der Weltengrund hat sich in die Welt vollständig ausgegossen; er hat sich nicht von der Welt zurückgezogen, um sie von außen zu lenken, er treibt sie von innen; er hat sich ihr nicht vorenthalten. Die höchste Form, in der er innerhalb der Wirklichkeit des gewöhnlichen Lebens auftritt, ist das Denken und mit demselben die menschliche Persönlichkeit. Hat somit der Weltengrund Ziele, so sind sie identisch mit den Zielen, die sich der Mensch setzt, indem er sich darlebt. Nicht indem der Mensch irgendwelchen Geboten des Weltenlenkers nachforscht, handelt er nach dessen Absichten, sondern indem er nach seinen eigenen Einsichten handelt. Denn in ihnen lebt sich jener Weltenlenker dar. Er lebt nicht als Wille irgendwo außerhalb des Menschen; er hat sich jedes Eigenwillens begeben, um alles von des Menschen Willen abhängig zu machen.“ (Steiner, o.J., S. 98) Die Kernaussage liegt darin, dass es aus epistemologischer Perspektive keine außerhalb des Bewusstseinsvollzuges für sich bestehende Geistigkeit gibt. Man kann einwenden, dass dies epistemologisch zutreffen mag, aber ontologisch gesehen gebe es eine Geistigkeit, ebenso wie eine uns umgebende Schöpfung existiert. In dieser Argumentation liegt aber gerade das Problem. Denn ein Grundanliegen Rudolf Steiners ist es gewesen, den *naïven Realismus*, d.h. den Glauben an eine ohne unsere Erkenntnisbeteiligung vorhandene Wirklichkeit, zu überwinden. Wirklichkeit besteht allein, indem der Mensch durch den individuellen Bewusstseinsvollzug diese konstituiert. Diese epistemologische Konstitution hat zugleich eine ontologische Dimension. Die Wirklichkeit begründet sich in der Freiheitsfähigkeit des menschlichen Geistes. Es kommt hier auf den individuellen, freien Denkvollzug an. In diesem Sinne hat die Methode der seelischen Beobachtung nicht bloß im kantischen Sinne einen aufklärenden, sondern zugleich einen ontologisch begründenden Charakter. Epistemologie wird zur Ontologie. Bezogen auf die natürliche Welt, auf die sinnenfällige Wirklichkeit leuchtet eine solche Argumentation gewöhnlich den meisten Anthroposophen ein und ist ihnen wohl auch nicht unbekannt. Bezogen auf die geistige Welt aber leistet man sich oftmals genau den *naïven Realismus*, den Steiner so vehement zu überwinden versuchte. Man glaubt an das Vorhandensein einer an sich bestehenden geistigen Welt und verfällt damit in alte Spiritualitätskonzepte. Das ist ein *naiver Geistrealismus*, der eigentlich mit der Aufklärung als überwunden gilt. Auch die geistige Wirklichkeit ist seitdem für den modernen Menschen zum Bewusstseinsereignis geworden. Dies liegt zugleich in dem Bedeutungsumfang der christlichen Idee, dass die Gottheit Mensch geworden ist.

Die seelische Beobachtung im Werk Herbert Witzenmanns

Wie schon angedeutet, erfährt dieser bewusstseinsautonome Ansatz seine Grundlegung in der Methode der seelischen Beobachtung.³ Es ist eine Beobachtung dessen, was die Seele erfährt, wenn sie denkt. Hieran knüpft Herbert Witzenmann, der innerhalb der anthroposophischen Szene leider kaum genügend gewürdigt wird. Das Grundanliegen seines Werkes besteht darin, den Erkenntnisansatz Rudolf Steiners für ein neues Geistverständnis fruchtbar zu machen. Es sei auf dessen Ansatz in einem Exkurs eingegangen.

Witzenmann argumentiert, dass es bei der Anthroposophie nicht in erster Linie auf die Bewusstseinsinhalte, sondern auf die Bewusstseinsform ankomme. Er spricht von der "Überwindung des Intellektualismus" und führt aus: "Der Intellekt benutzt das Denken gerne dazu, um Gemütsbedürfnisse mit Mitteilungen über die geistige Welt zu versorgen, von denen er selbst nichts weiß. Er benutzt Verfahrensangaben, welche der gleichen Quelle entstammen und deren Ursprung seinem Überschauen ebenso fern liegt, im Interesse des persönlichen Vorteils oder des Vorteils einer Gruppe." Dadurch entstehe "weder individueller noch kultureller Fortschritt. Ein neues Bewusstsein wird nicht dadurch gewonnen, dass man etwas über die geistige Welt erfährt, sondern allein dadurch, dass man sich selbst über sie durch eigene denkende Beobachtung Aufschluss verschafft." (Witzenmann, 1998, S. 168f.) Hier wird ein Grad an Autonomie und Individualisierung im Umgang mit den Aussagen Rudolf Steiners gefordert, der in der anthroposophischen Bewegung bisher wenig Berücksichtigung gefunden hat. Das treue, meditativ orientierte Textstudium der Werke Rudolf Steiners gilt bisher als das gültige Rezeptionsparadigma.

Der wesentliche Ansatzpunkt Witzenmanns im Werk Steiners ist dessen produktiver Wirklichkeitsbegriff. Wirklichkeit entsteht erst im menschlichen Erkennen durch die Zusammenführung von Wahrnehmung und Begriff, und zwar als objektiver Weltvorgang. Damit dies geschehen kann, muss sich die ontologische Sphäre der Welt in der menschlichen Organisation vernichten. Witzenmann beschreibt das menschliche Sinnes-Nervensystem als ein durch die ontologische Evolution hervorgebrachtes *Geistvernichtungsorgan*, das den Menschen vor das *Nichts* der sinnlichen Wahrnehmung stellt, damit er aus Freiheit eine menschliche Neukonstitution der Wirklichkeit im Erkennen vornehmen kann.⁴ Es ist eine Art *Nullpunkt*, an dem das menschliche Erkennen voraussetzungslos anknüpfen kann. Es stellen sich dabei – wie Rudolf Steiner in "Die Philosophie der Freiheit" ausführt – zwei unterschiedliche Ansatzpunkte dar: auf der einen Seite die durch die Sinnesorganisation vermittelten *Wahrnehmungen* und auf der anderen Seite das selbsthervorgebrachte *Denken*. In dem durch die seelische Beobachtung meditativ geübten Umgang mit diesen beiden Polen des menschlichen Erkenntnisvorganges – *Wahrnehmung und Denken* – wird der Mensch einer neuen freiheitsgegründeten Welt- und Selbstentstehung inne.

Die Qualifizierung, die an beiden Polen stattfindet, ist unterschiedlich. Am Wahrnehmungspol, in der Begegnung mit der Welt, werden laut Witzenmann *Dispositionen* (man kann auch sagen: Wirklichkeitsveranlagungen) gebildet. Diese entstehen dadurch, dass sich das menschliche Erkennen am sachgemäßen Gebildeaufbau der Welt beteiligt, indem die durch das Denken hervorgebrachten Begriffe und Ideen von den Wahrnehmungen eingebunden und individualisiert werden. Witzenmann legt entsprechend dar, dass die Dispositionen "das Ergebnis der Mitindividualisierung der allgemeinen Begriffe (Universalien) bei deren metamorphotischer Anpassung an die Bedingungen, welche sich ihnen in Gestalt der von ihnen durchdringbaren Wahrnehmungen darbieten", seien. "Indem sich der Geist *im* Stoff individualisiert, individualisieren wir uns als Mitproduzenten seiner Produkte *aus* dem Geiste, - geben wir ihm doch in uns nicht eine naturschaffende, sondern von uns selbst geschaffene, menschliche Erscheinungsform." (Witzenmann, ebd., S. 11) Dispositionen werden demnach im goetheschen Sinne⁵ in jeder erkenntnisbeteiligten Weltbegegnung gebildet. Die in den Welterscheinungen gelegenen Qualitäten werden erfahren. Goethes Methode der *anschauenden Urteilskraft* kommt hier in einem besonderen Maße zum Tragen, weil Goethe ein sehr sensibles Erkenntnisorgan dafür ausgebildet hat, wie sich in den individuellen Gebilden der natürlichen Welt Geistiges qualifiziert. (Schieren, 1998) Daran bildet der Mensch zugleich seine *Fähigkeiten* aus.

3. Der Untertitel von Rudolf Steiners philosophischem Hauptwerk „Die Philosophie der Freiheit“ (1894) lautet: „Seelische Beobachtungsergebnisse nach naturwissenschaftlicher Methode.“ Eine zentrale Implikation dieses Begriffes besteht darin, dass Steiner seine Philosophie nicht spekulativ-idealistisch, sondern empirisch verstanden wissen will. Der Gegenstand der empirischen Beobachtung liegt allerdings nicht wie bei den Naturwissenschaften in der sinnenfälligen Welt, sondern im menschlichen Bewusstsein. Steiner erhebt das Denken selbst zum Gegenstand der Beobachtung.

4. Vgl. hierzu folgendes Zitat: „In der unübertrefflich kunstreichen Erfindung eines menschlichen Sinnes-Nerven-Systems bildet sich die Welterschöpfung zu ihrem Ursprungszustand zurück. Denn die reinen Wahrnehmungen, die uns unsere Sinneswerkzeuge vermitteln, stellen den ungeordnet-stofflichen Auftrag unseres Selbstvollzugs dar, in welchem wir uns, in dem Maße als wir der Ordnungsaufgabe durch unser Denken Herr werden, selbst aus der entschöpften Welt, sie neuschöpfend, schöpfen. Im Erzeugen der Wirklichkeit sind wir die Selbsterzeuger unserer individuellen Wesensart.“ (Witzenmann, 1988, S. 10f.)

Bei diesem Gedankengang drängt sich gegenwärtig unweigerlich der Verdacht einer teleologischen Bestimmung auf, die der Evolution unterstellt wird: menschliche Freiheit als von der Schöpfung ausgegebene Maxime der Menschheitsentwicklung und dann auch noch quasi biologisch angelegt. Ohne an dieser Stelle auf die notwendigen Einwände eingehen zu können, sei zur Präzisierung des Gedankens angefügt, dass evolutiv von Witzenmann allein die Freiheits*möglichkeit* betrachtet wird. Es geht nicht um einen Zweck oder gar eine kausale Bestimmung, welches an sich einen Antagonismus zum Begriff der Freiheit darstellen würde.

5. Es heißt bei Goethe: „Jeder neue Gegenstand, wohl beschaut, schließt ein neues Organ in mir auf.“ (In: „Bedeutende Fördernisse durch ein einziges geistreiches Wort.“ (Goethe, 1998, Bd. 13, S.38)

Es gibt aber noch den anderen Pol, denjenigen des *Denkens*. Auch dieses stellt einen *Nullpunkt* dar, denn es ruht auf nichts anderem als dem individuellen Tätigkeitsimpuls des Erkennenden. Die *Denktätigkeit* führt allerdings durch die Begegnung mit in sich selbst ruhenden, in sich evidenten *Denkinhalten* über sich hinaus und erhält davon ihr Gepräge. Witzmann spricht hier von *Konditionen* (man kann auch Erkenntnisbedingungen sagen). Die Einsichten, die ein Mensch gewinnt, sind zum einen individuelle Leistungen, die nur durch den eigenen Denkvollzug entstehen können. Sie manifestieren (im Sinne von *Bedingungen*) zugleich den individuellen Bewusstseinsraum, an dem sich jeder Mensch in seinem Denken und Handeln orientiert. Sie begründen das evidentielle Auf-sich-selber-Ruhen, wie es jedem menschlichen Bewusstsein eigen ist. Dieses Auf-sich-selber-Ruhen ist aber zum anderen allein dadurch gewährleistet, dass in jedem Denkvollzug der individuelle *Denkakt* sich mit einem universellen, ebenfalls auf sich selbst ruhenden *Denkinhalt* (hierin liegt gerade Steiners Form des *Essentialismus* begründet) austauscht.

Witzmann beschreibt die an beiden Polen entstehenden Fähigkeiten wie folgt: “Unsere dispositionelle Freiheit entsteht durch den Mitvollzug der Individualisierung des Geistes bei dessen Durchdringung von Wahrnehmungen, es ist ein Entstehen im ‘*Stoffe*’. Sie ist ein Selbsterzeugen im Miterzeugen von *Denkinhalten*. Unsere konditionelle Freiheit entsteht durch die Einwirkung unserer individuellen (eben konditionierten) Vollzüge auf den universellen Geist, also dadurch, dass dieser sie in seinen Eigenbereich aufnimmt. Diese Freiheit ist daher eine solche im *Geiste*.” (Witzmann, 1988, S. 13f.)

Die Qualifizierungen, die an den beiden Polen *Wahrnehmung* und *Denken* gebildet werden, können vor dem Hintergrund eines Zitates aus Rudolf Steiners “Theosophie” besser verstanden und gewürdigt werden. Es heißt dort in dem Kapitel “Wiederverkörperung des Geistes und Schicksal”: “Wollen wir einen Menscheng Geist verstehen, so müssen wir deshalb auch zweierlei von ihm wissen: erstens, wieviel von dem Ewigen sich ihm offenbart hat, und zweitens, wieviel Schätze aus der Vergangenheit in ihm liegen.” (Steiner, 1922, S. 52) Dieses Zitat hat etwas Bestechendes, weil es nahelegt, dass allein durch zwei Aspekte die gesamte Komplexität des menschlichen Geistes zu erfassen sei. Betrachtet man dann allerdings die genannten Aspekte näher, so sieht man, dass sie ein weites Feld der aufmerksamen Zuwendung und Beobachtung eröffnen. Es geht demnach nicht um eine Urteilsfestlegung, was der Mensch sei, sondern um eine Erkenntnisbegleitung, die sich von zwei Blickrichtungen fortwährend neu befeuern lässt.

Die eine Blickrichtung weist auf die schon bezeichnete Wahrnehmungsseite, sie führt zur Wirklichkeitsschöpfung. Die Welt wird produktiv erschlossen.⁶ Die an die Wahrnehmungen herangetragenen Begriffe werden von *diesen* objektiv gebunden. Es finden Inhärenzen (Einwohnungen von Begriffen in Wahrnehmungen) statt. Dabei entstehen beim Erkennenden *Dispositionen*, das sind – wie bereits ausgeführt – an und in dem jeweiligen Gegenstandsbereich gebildete Verstehens- und Handlungsfähigkeiten. Es sind dies die *Schätze der Vergangenheit*, die wir in uns tragen.

Der andere Pol ist derjenige des Denkens, der nicht in die Welt, sondern in die Tiefe des menschlichen Bewusstseins mit dem Licht der seelischen Beobachtung hineinführt. Hier findet die ideelle Schöpfung des eigenen Selbstes statt, das sich mit der begriffsrealistisch verstandenen Sphäre auf sich selbst ruhender Begriffe intuitiv austauscht. Die derart gebildeten Konditionen stellen die individuellen menschlichen Einsichten dar, die ideellen Impulse und Verstehensmöglichkeiten des einzelnen Individuums. Da sind die *Offenbarungen des Ewigen*, die die ethisch-ideelle Orientierung, das individuelle Ewigkeitswesen des Individuums begründen.

Der hier vorgetragene an Herbert Witzmann exkursartig anknüpfende Gedankengang lässt sich durch nachfolgende Darstellung verdeutlichen:

Anschauende Urteilskraft (Goethe)	Seelische Beobachtung (Steiner)
Nullpunkt Wahrnehmung	Nullpunkt Denkakt
Produktive Wirklichkeitsschöpfung	Produktive Selbstschöpfung
Konstruktivismus // Inhärenz	Begriffsrealismus // Intuition
Disposition	Kondition
Schätze der Vergangenheit	Offenbarung des Ewigen

6. Diese Tätigkeit einer produktiven Wirklichkeitskonstitution ist auch der Ausgangspunkt von konstruktivistischen Theorien, die allerdings in der Folge vielfach die Wirklichkeit als lediglich subjektives Produkt des Erkennens proklamieren.

Ein mittelfristiger Lösungsansatz

Für den vorausgehend unternommenen Versuch, in Form einer Gedankenskizze einen erkenntniswissenschaftlich begründeten neuen Geistbegriff darzulegen, der ein spirituelles Welt- und Menschenbild zusammengehend mit dem vollständigen Autonomieanspruch des modernen Menschen und mit der Perspektive der individuellen Freiheitsentwicklung denkt, wird man außeranthroposophisch wenig Befürworter finden. So wichtig und langfristig entscheidend dieser Ansatz ist, so erscheint es dennoch mittelfristig sinnvoller zu sein, bezogen auf die Frage der Wissenschaftlichkeit der Anthroposophie auf die Anwendungsfelder zu blicken und zu versuchen, diese wissenschaftlich zu validieren. Ein gutes Beispiel hierzu hat in jüngster Zeit Peter Heusser für den Bereich der Medizin gegeben (Heusser, 2011). In seiner Habilitationsschrift entwickelt er das Menschenbild der Anthroposophie konsequent aus einem erkenntniswissenschaftlich begründeten Verständnis. Dies ist ein beispielgebender Ansatz, der vergleichsweise auch für die anderen Praxisfelder der Anthroposophie verfolgt werden sollte. Indem weniger grundsätzlich und damit auch schnell über die jeweilige Disziplin hinausführend argumentiert wird, indem der einzelne fachwissenschaftliche Diskurs ernstgenommen und dort der spezifische anthroposophische Ansatz verortet wird, kann ein fachbezogener Diskurs überhaupt erst entwickelt werden. Es wird dann nicht mehr die nur schwer und letztgültig kaum entscheidbare Frage, ob die Anthroposophie Wissenschaft sei, im Vordergrund stehen, sondern es wird eine grundsätzliche Haltungsänderung eintreten. Es geht dann nicht mehr um die Wissenschaftlichkeit der Anthroposophie, sondern um den wissenschaftlichen Umgang mit der Anthroposophie. Dieser lässt sich durch konkrete Aufgabenstellungen klar umreißen:

- *Bewusstseinsgeschichtliche Verortung:* Innerhalb der anthroposophischen Bewegung kann schnell der Eindruck entstehen, als sei Rudolf Steiner und sein Werk ein kulturgeschichtlich solitäres Phänomen. Die Fokussierung auf die Person und das Werk Steiners geschieht so ausschließlich, dass nicht bemerkt wird, dass Steiner selbst seine Arbeit immer in einen breiten insbesondere philosophischen Kontext gestellt hat. Er hat immer wieder konkrete Anknüpfungen gesucht und seine eigene Arbeit vernetzt. Dies wird bei Anthroposophen schnell übersehen. Es ist das Verdienst der Habilitationsschrift Helmut Zanders "Anthroposophie in Deutschland" (Zander, 2008) diesen Kontext in vielen einzelnen Fällen beleuchtet und offen gelegt zu haben, wenn allerdings berechtigter- und notwendigerweise viele der daran zum Teil sehr einseitig anknüpfenden Urteile in Frage gestellt werden müssen. Eine bewusstseins- und philosophiegeschichtliche Verortung und Kontextualisierung auf wissenschaftlicher Basis ist eine Grundforderung eines wissenschaftlichen Umganges mit der Anthroposophie.
- *Anschluss an den aktuellen wissenschaftlichen Diskurs:* Darüber hinaus besteht nicht nur die Aufgabe der historischen Kontextualisierung, sondern auch der aktuellen diskursartigen Verortung der Anthroposophie. Wenn Anthroposophie auch in der Gegenwart eine Bedeutung haben soll, dann muss sie sich in den Fachdisziplinen auch positionieren können und die aktuellen wissenschaftlichen Diskurse in ihre Argumentation integrieren.
- *Kritischer Abstand:* Es ist eine wesentliche und unabdingbare Voraussetzung für einen wissenschaftlichen Umgang mit der Anthroposophie, dass Rudolf Steiners Darstellungen nicht als Wahrheiten bzw. Tatsachenaussagen behandelt werden, sondern als kritisch zu prüfende Thesen. Es darf in der Wissenschaft nichts als selbstverständlich gelten. Hilfreich ist hier die Methode der Kontrastierung, indem Steiners Aussagen gerade auch mit entgegengesetzten Theorien abgeglichen werden.
- *Systematisierung:* Jede Wissenschaft zeichnet sich immer auch durch eine gewisse Systematik und Überschaubarkeit aus. Dies stellt den Forscher bei dem schier unüberschaubaren Werk Rudolf Steiners vor eine kaum zu bewältigende Aufgabe. Ein eher pragmatischer Verfahrensvorschlag kann lauten, dass bezogen auf das jeweilige Fachgebiet eine erste Systematisierung unter folgenden Aspekten vorgenommen wird:
 - (a) *Belegbare Aussagen:* Es geht um Darstellungen und Aussagen Rudolf Steiners, die durch die Methoden der gewöhnlichen Wissenschaft belegt werden können. Der Prozentsatz wird meines Erachtens insgesamt relativ hoch sein.
 - (b) *Nicht belegbare, aber nachvollziehbare Aussagen:* Darüber hinaus wird es zahlreiche Aussagen geben, die ohne Weiteres nicht zu belegen sind (bspw. der Gedanke der Reinkarnation), die aber im Gesamtkontext plausibel und nachvollziehbar erscheinen.
 - (c) *Nicht belegbare und nicht nachvollziehbare Aussagen:* Es wird dann nur ein geringer Prozentsatz an Aussagen Rudolf Steiners verbleiben, der aus den gegenwärtigen Bewusstseinsbedingungen und Denkgewohnheiten heraus zunächst als nicht nachvollziehbar erscheint.

Der Vorteil einer solchen *Systematisierung* liegt darin, dass nicht mehr einfach das ganze Werk Steiners auf Grund einiger unverständlicher Passagen diskreditiert werden kann, sondern dass sichtbar wird, dass der Anteil tatsächlich schwer oder gar nicht nachvollziehbarer Aussagen relativ gering ist.

- *Bewusster Erkenntnisabstand:* Eine unerlässliche Forderung ist die nach einem fortwährend sich seiner selbst bewussten Erkenntnisabstand gegenüber dem Werk Rudolf Steiners. Dieses Bewusstsein darf vor allem nicht in Veröffentlichungen unterschlagen werden. Vertrauen in die Möglichkeit eines wissenschaftlich angemessenen Umganges mit der Anthroposophie

wächst bei Nicht-Anthroposophen in dem Maße als Anthroposophen den Habitus des Besserwissens ablegen. Denn faktisch wissen sie es nicht besser, sie haben lediglich das Vertrauen, dass Rudolf Steiner es besser weiß. Dies ist aber eine persönliche Entscheidung, die jedem frei steht, aber selbstverständlich keine wissenschaftliche Validität besitzt.

- *Explizithheit*: Ein großer Teil des Werkes Rudolf Steiners liegt in Form der so genannten *Zyklen* vor, das sind Vortragsreihen, die vor einem bestimmten Publikum, an einem bestimmten Ort, zu einer bestimmten Zeit gehalten worden sind. In diese Vorträge fließen naturgemäß implizit Voraussetzungen ein, die von Steiner nicht näher ausgeführt werden. Viele Missverständnisse, die sich aus der Begegnung mit der Anthroposophie ergeben, hängen damit zusammen, dass solche impliziten Voraussetzungen im Umgang mit dem Werk Steiners nicht bewusst und kenntlich gemacht werden. Deshalb muss sich jeder wissenschaftlicher Umgang mit der Anthroposophie der Forderung der *Explizithheit* stellen, d.h. es müssen die besonderen Kontexte, in denen Vorträge gehalten worden bzw. Publikationen erfolgt sind, ausdrücklich berücksichtigt und thematisiert werden. Hinzu kommt, dass einzelne spezifische Termini immer auch erläutert und übersetzt werden müssen.
- *Rationalisierung*: Ein Merkmal von Rudolf Steiners Darstellungen ist seine oftmals bildliche Sprache und Wortwahl. Gerade diese stößt vielfach auf Kritik bei Vertretern der akademischen Wissenschaften. Steiner selbst hat immer wieder deutlich gemacht, dass bestimmte sprachliche und bildliche Wendungen notwendig seien, um der Intimität des Gegenstandsbereiches gerecht zu werden und um beim Zuhörer bzw. Leser eine angemessene Gestimmtheit gegenüber dem Gegenstand zu evozieren. So wichtig diese innere Haltung für eine meditative Schulung ist, so wichtig ist es aber auch, sie abzugrenzen von einem wissenschaftlichen Verständnis, das zunächst begrifflich-rational an einen Gegenstand herantritt. Hier geht es nicht darum, eines gegen das andere auszuspielen, sondern sich der jeweiligen Form der Annäherung und Auseinandersetzung bewusst zu werden und die jeweilig angemessene zu priorisieren. Ein Jackett ist gegenüber einer Badehose ja nicht *per se* das bessere Kleidungsstück. Wenn man schwimmen gehen möchte, ist das Jackett denkbar ungeeignet. Ebenso muss eine klare Ebenenunterscheidung vorgenommen werden, wenn es um die Bearbeitung des Werkes Rudolf Steiners geht.

Strategische Vorteile und genuine Bildungswerte

Der dargestellte wissenschaftliche Umgang mit der Anthroposophie zeitigt mittelfristig unterschiedliche strategische Vorteile. Zu benennen ist, dass die einzelnen Praxisfelder der Anthroposophie regulärer Bestandteil des aktuellen Fachdiskurses werden. Für die Waldorfpädagogik beispielsweise könnte dies bedeuten, dass eine konsequent anthropologisch ausgerichtete Pädagogik in der wissenschaftlichen Diskussion überhaupt wahrgenommen und damit ein Gegengewicht zu einem allein auf ökonomische Ziele ausgerichteten Bildungsverständnis geschaffen wird. Bereits wahrnehmbar auf Grund der Veröffentlichungen der vergangenen Jahre ist der Umstand, dass viele Angriffe gegen die Anthroposophie, bspw. die lang geführte Rassismusdebatte, inzwischen ins Leere laufen. Vertreter der universitären Wissenschaft (z.B. Heiner Ullrich) bescheinigen, dass Rudolf Steiner und die Anthroposophie nichts mit Rassismus zu tun haben. Ein weiterer strategischer Vorteil ist, dass eine vornehmlich bisher *ideologisch* geführte Debatte⁷ nun als Sachdebatte geführt werden kann. Auch hier ist in den vergangenen zehn Jahren in manchen Feldern (bspw. der Waldorfpädagogik) schon ein erheblicher Wandel zu einer sachlich-kritischen Auseinandersetzung zu verzeichnen.

Über die eher als strategisch zu bewertenden Vorteile hinaus entstehen durch einen wissenschaftsorientierten Umgang mit der Anthroposophie allerdings auch genuine Bildungswerte, die sicherlich von größerer Bedeutung sind. Die wissenschaftliche Bewusstseinshaltung kann als ein Ideal der gegenwärtigen Kultur betrachtet werden. Sie ist dazu veranlagt, dass sich das menschliche Bewusstsein seiner selbst und seiner eigenen Vollzüge mehr und mehr bewusst wird. Damit geht die Fähigkeit einer wachsenden kritischen Selbstreflexion einher. Das individuelle Erkenntnisbemühen, das nicht auf dogmatischen Glaubenssätzen ruht, sondern aus eigenem Erkenntnisbemühen seinen Weg geht, steht im Vordergrund. Auch Anthroposophen neigen oft zur *Ideologisierung* von Themenstellungen, die eigentlich einer sachlichen Auseinandersetzung zugeführt werden können. Es wird zuweilen ein "Gegner-Mythos" beschworen, der jeden sachlichen Diskurs verunmöglicht. Ein weiterer Bildungswert besteht in dem konsequenten Ablegen esoterischer Vermessenheiten und Inanspruchnahmen. Der Umgang mit der Anthroposophie wäre wesentlich durch die authentische Erkenntnisleistung des Einzelnen gekennzeichnet.

Schluss

Wenn ein solcher Wandel zu einem wissenschaftlich orientierten Umgang mit der Anthroposophie konsequent vollzogen wird, dann wird Anthroposophie ein neues Bild in der Öffentlichkeit zeigen. Sie wird als diskursiv und dialogfähig wahrgenommen. Was Karl Popper in seiner Schrift "Die offene Gesellschaft und ihre Feinde" formuliert, könnte dann auch für die Anthroposophie und die Anthroposophen gelten. Es heißt sinngemäß: "Geschlossene Systeme, die sich gegen Kritik immunisieren, sind zum

7. Vgl. hierzu beispielsweise die Veröffentlichung von Klaus Prange (1985). *Erziehung zur Anthroposophie. Darstellung und Kritik der Waldorfpädagogik*.

Fortschritt unfähig, ersticken jede geistige Unabhängigkeit und Kreativität und gehen am Ende an ihrer eigenen Unbeweglichkeit zugrunde. Offene Systeme dagegen, die das Risiko einer Widerlegung noch der scheinbar unverzichtbarsten Wahrheiten auf sich nehmen, sind nicht nur humaner, sondern erweisen sich auch als leistungsfähiger und erfolgreicher. Wissenschaftliche ebenso wie politische Systeme sind erst dann akzeptabel, wenn sie lernfähig und zur Selbstkorrektur in der Lage sind.“ (Herzinger, 2002)

Die hier vorgetragene Idee einer wissenschaftlichen Haltung *gegenüber* und eines wissenschaftlichen Umgangs *mit* der Anthroposophie entspringt keinem Opportunismus und keinem Karriere- oder Erfolgsdenken, sondern der Verantwortung dafür, dass ein neues Bewusstsein des Menschen entsteht und in der heutigen Gesellschaft vernommen wird. Studierende sollen auf dieses neue Menschenverständnis, das aus der Anthroposophie erwächst, aufmerksam werden. Der ideologische Betonpanzer, den die Universitäten um die Anthroposophie gelegt haben, soll aufgebrochen werden. Darüber hinaus ist diese Darstellung von der Überzeugung getragen, dass gerade ein wissenschaftliches Bewusstsein im Umgang mit der Anthroposophie zu einer Wiedergewinnung ihrer Quellen führen kann, die in den Alltagsbezügen der einzelnen Praxisfelder drohen verlustig zu gehen. Als zentrale Methode einer wissenschaftlichen Bewusstseinshaltung kann die *seelische Beobachtung* gelten. Sie ist die Schere, die im Sinne des Grimmschen Märchens das Dornengestrüpp des Materialismus zerschneidet und das schlummernde Dornröschen wach zu küssen in der Lage ist. Damit endet der Bewusstseinschlaf für die Realität der geistigen Welt und für die Freiheit des Menschen, in dem unsere Zeit befangen ist.

Literatur

- Deutscher Wissenschaftsrat (2011). *Stellungnahme zur Akkreditierung der Freien Hochschule Mannheim in Gründung*. <http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/1010-11.pdf> (Zugriff Juli 2011).
- Deutscher Wissenschaftsrat (2010). *Hintergrundinformation Alanus Hochschule, Alfter*. http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/hginfo_1110_alanus.pdf (Zugriff Juli 2011).
- Goethe, J.W. (1998). *Werke in 14 Bänden (Hamburger Ausgabe)*. Ed. Erich Trunz. Band 13, S. 38.
- Helsper, W., Ullrich, H. et al (2007). *Autorität und Schule. Die empirische Rekonstruktion der Klassenlehrer-Schüler-Beziehung an Waldorfschulen*. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Herzinger, R. (2002). Die offene Gesellschaft und ihre Feinde. Skeptischer Weltverbesserer: Vor hundert Jahren wurde der Philosoph Karl Raimund Popper geboren. In: DIE ZEIT, 31/2002.
- Heusser, P. (2011). *Anthroposophische Medizin und Wissenschaft. Beiträge zu einer integrativen medizinischen Anthropologie*. (Habil.) Stuttgart: Schattauer Verlag.
- Kiene, H. (1990). *Grundlinien einer essentialen Wissenschaftstheorie*. Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben.
- Majorek, M.B. (2010). Wissenschaftliche Objektivität und Rudolf Steiners Geisteswissenschaft. In: Harm Paschen (Ed.). *Erziehungswissenschaftliche Zugänge zur Waldorfpädagogik*. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Majorek, M.B. (2002). *Objektivität: Ein Erkenntnisideal auf dem Prüfstand*. Tübingen: Francke Verlag.
- Popper, C. (1992). *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde*. Tübingen: J.C.B. Mohr.
- Prange, K. (1985). *Erziehung zur Anthroposophie. Darstellung und Kritik der Waldorfpädagogik*. Bad Heilbrunn: Verlag Klinkhardt.
- Schieren, J. (1998). *Anschauende Urteilskraft. Methodische und philosophische Grundlagen von Goethes naturwissenschaftlichem Erkennen*. Bonn: Parerga Verlag.
- Schneider, P. (1997). *Einführung in die Waldorfpädagogik*. Stuttgart: Verlag Klett-Cotta.
- Steiner, R. (1925). *Mein Lebensgang*. Dornach: Philosophisch-Anthroposophischer Verlag, 30. Kapitel, S. 283.
- Steiner, R. (1922). *Theosophie*. Dornach: Philosophisch-Anthroposophischer Verlag, S.52.
- Steiner, R. (o.J.). *Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung*. Dresden: Verlag Emil Weises Buchhandlung, Kapitel 19, S. 98.
- Steiner, R. (1894, Nachdruck Erstausgabe, 2011). *Die Philosophie der Freiheit. Grundzüge einer modernen Weltanschauung. Seelische Beobachtungsergebnisse nach naturwissenschaftlicher Methode*. Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben.
- Traub, H. (2011). *Philosophie und Anthroposophie. Die philosophische Weltanschauung Rudolf Steiners – Grundlegung und Kritik*. Stuttgart: Kohlhammer Verlag.
- Ullrich, H. (2010). *Rudolf Steiner: Leben und Lehre*. München: Verlag C.H. Beck.
- Ullrich, U. (1991). *Waldorfpädagogik und okkulte Weltanschauung*. Weinheim: Juventa Verlag
- Ullrich, H. (1988). Wissenschaft als rationalisierte Mystik. Eine problemgeschichtliche Untersuchung der erkenntnistheoretischen Grundlagen der Anthroposophie. In: *Neue Sammlung. Vierteljahres-Zeitschrift für Erziehung und Gesellschaft*. 28.
- Witzenmann, H. (1998). *Ein Weg in die Zukunft*. Dornach: Gideon Spicker Verlag, S. 168f.
- Witzenmann, H. (1988). *Der Urgedanke*. Dornach: Gideon Spicker Verlag, S. 10f.
- Zander, H. (2008). *Anthroposophie in Deutschland. Theosophische Weltanschauung und gesellschaftliche Praxis*. (2 Bde.) Göttingen: Verlag Vandenhoeck und Ruprecht.